

## Andacht 28.05.20

Losungstext: „Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.“ (Ps 25,16)

Lehrtext: „Der Kranke antwortete Jesus: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“ (Joh 5,7–8)

Es gibt einfach manchmal diese Tage. Da läuft es nicht rund. Alles ist viel zu viel und zu anstrengend. Und eigentlich ruft nur das Bett ganz laut. Ich würde mich an solchen Tagen einfach gerne verkriechen und die Bettdecke über den Kopf ziehen und warten, bis es vorbei ist. Aber leider geht das so schlecht. Es gibt Arbeit, die getan werden will. Der Kühlschrank füllt sich auch nicht von allein. Es ist egal, was dann anfällt: alles nervt. Oder schlimmer: alles macht mich irgendwie traurig. Es sind diese Tage, an denen ich einfach unzufrieden bin. Und vollkommen egal, was dann so passiert, es fühlt sich nicht gut an. Selbst ein Kompliment kann ich dann nicht annehmen, sondern denke, dass es einfach nur aus Mitleid gesagt wurde.

... und so zieht mich jeeede Kleinigkeit runter.

Bäh. Einfach BÄH.

Aber wie kommt man aus so einer Abwärtsspirale eigentlich raus? „Mach Sport!“ sagen die einen. „Stell dich nicht so an!“ sagen die anderen. „Entspann dich doch mal!“ heißt es dann. Oder noch besser: „Ach das ist doch alles nicht so schlimm!“

DOCH. Für mich fühlt es sich jetzt gerade schlimm an. Und das lasse ich mir von niemandem absprechen. Wer sich nicht anhören will, was ich zu sagen habe, wenn es mir nicht gut geht, der kann dahin gehen wo der Pfeffer wächst. Kein Mensch ist immer gut drauf.

Und das ist gut so!

Denn das ist doch unser Leben! Es geht rauf und runter. Mal sind wir überglücklich und mal am Boden zerstört! Das eine ist nicht besser als das andere, denn beides gehört zum Leben dazu. Diese Gegensätze ermöglichen uns doch erst zu unterscheiden, was uns gut tut und was nicht. Wenn wir uns nicht über etwas beklagen könnten, woher wüssten wir dann, was uns glücklich macht?

Im Lehrtext wird vom Kranken gesprochen, der sich grade bei Jesus beschwert. Es geht ihm nicht gut, er will auch an das heilsame Wasser. Aber er ist einfach immer zu spät. Andere sind schneller als er. Es geht ihm nicht gut. Wer würde ihm das auch absprechen? Man sieht ihm ja an, dass er leidet. Und dann sagt Jesus knallhart: „Wenn du ans Wasser willst, dann steh auf, nimm dein Bett und geh dorthin!“ Eigentlich klingt das wie so eine Floskel, die ich vorhin erwähnt habe. „Stell dich doch nicht so an!“ Aber bei Jesus schwingt für mein Empfinden ein anderer Unterton mit. Seine Botschaft ist nicht „Geh mir nicht auf die Nerven“ sondern eher sowas wie: ich habe deinen Wunsch gehört. Aber den musst du dir selbst erfüllen. Zwischen den Zeilen lese ich heraus, wie

sich die Kraft diesem Wunsch nachzugehen von Jesus auf den Kranken überträgt. Wie als ob der Wunsch ein Gebet war, das erhört wurde.

Klar - keine und keiner von uns ist Jesus und kann mit einem Fingerschnipsen oder einfachen Worten jemanden heilen. Aber ich glaube fest daran, dass wir uns gegenseitig Kraft geben können. Gemeinsam können wir so vieles überwinden. Und auch ertragen.

Wenn sich also das nächste mal jemand, den Sie kennen am liebsten im Bett verkriechen möchte... dann hören Sie vielleicht zwischen den Zeilen die Bitte, die im Losungstext an Gott gerichtet ist: „Wende dich mir zu und sei mir gnädig; Denn ich bin einsam und elend.“

Statt das gefühlte Leiden mit einer Floskel abzuwatschen, fordere ich Sie auf: Nehmen Sie dieses Gefühl ernst. Teilen Sie Ihre Kraft mit dem- oder derjenigen, die Unterstützung braucht. Stellen Sie sich gemeinsam der Herausforderung, die gefühlte Tiefe zu überwinden.

Und wer weiß - vielleicht brauchen Sie mal die gleiche Unterstützung.

Ich finde, wir sollten solche Erfahrungen und das Erleben solcher Momente öfter teilen. All das, was uns anrührt, gehört nämlich zum Leben, das Gott uns geschenkt hat. Mit Höhen und Tiefen. Amen.